

Wie im Gefängnis

„Allmählich komme ich mir vor wie im Gefängnis!“. Seine Frau und er gehören eindeutig zur „Risikogruppe“, über 80, mit einem Bronchialleiden, Diabetis, Bluthochdruck. Deshalb leben sie inzwischen ziemlich abgeschlossen in ihrer Wohnung. Das Virus macht Angst. Es wäre schlimm, sich anzustecken.

Doch wenn alles wegfällt, was sonst Lebendigkeit in den Alltag bringt, das ist nicht schön! Einkaufen zum Beispiel. Das macht er gern.

Die Mitarbeiterinnen an den Kassen kennt er alle persönlich.

Da geht immer ein persönliches Wort hin und her.

Aber jetzt ist das zu gefährlich.

Die Kinder kaufen ein und stellen den Korb dann vor die Terrassentür.

Sie sind etwas erkältet und wollen die direkte Begegnung vorsichtshalber lieber vermeiden.

Dass ihm sogar das, was sonst oft lästig war, fehlen würde – die Hektik, um die Therapie-Termine pünktlich zu erreichen oder sich mit dem Auto durch die immer verstopfte Innenstadt zu quälen - das hätte er sich auch nicht träumen lassen!

Und wenn er in der Zeitung liest, dass vielleicht demnächst die Jungen, Gesunden wieder in den ganz normalen Alltag zurückkehren, während die Risikogruppen weiter isoliert werden – dann belastet ihn das sehr.

Wie jeden Morgen schlägt er als erstes die Bibel auf.

Er liebt die Psalmen so sehr.

Nicht immer, aber doch sehr oft findet er einen Satz, der wie für ihn geschrieben ist:

„Wenn mein Geist in Ängsten ist, so kennst Du doch meinen Pfad“,

steht da im 142. Psalm. Und weiter: „Höre auf meine Klage, denn ich werde sehr geplagt...Führe mich aus dem Kerker, dass ich preise deinen Namen.“

Er atmet tief durch und schaut zum Fenster hinaus.

Die Sonne scheint.

Forsythien blühen.

Die Vögel singen so laut, dass es drinnen zu hören ist.

Jetzt hört er es auch wieder.

„Danke, Gott. Du stellst meine Füße auf weiten Raum !“

Annette Kleine, 29.3.2020

